

Er scheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 S.,
monatl. 30 S.
Durch die Post
bei allen
Postanstalten
und Boten
im Oberamts-
bezirk viertel-
jährlich
1 M. 15 S.
außerhalb
1 M. 35 S.

Wildbader Anzeiger.

Inserate
nur 8 S.
Auswärtige
10 S. die klein-
spaltige
Sermoabzeile.
Reklamen 15 S.
die Pettizeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt.
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich **Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.**
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.
Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesenste und billigste Blatt.
Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

Nr. 138 | **Montag, den 1. Dezember 1902.** | **Jahrg. 19.**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Schömburg.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung

werden am
Donnerstag, den 4. Dezbr. d. J.
vormittags 10 Uhr,
1 Spiegelschrank, 1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz, 1 Garderobe-
ständer mit Spiegel, 2 Nachttische mit Marmorplatten, verschiedene
Lampen, 1 Betstuhl, 2 Bilder, 2 Bettvorlagen (Pelz), 1 Tioletten-
spiegel, Waschserviece in Porzellan und Zinn, 1 Weißzeugkasten, 5 Betten,
1 Wickelkommode, 1 Nähmaschine, 1 eiserne Geldkassette, 1 Kanape,
1 Schaukelstuhl, 2 Kinderstühle, 1 Kindsbett, 1 Wiege, 1 Zimmerdouche,
1 Kasten, Vorhänge mit Gallerien, 3 Stühle, 2 Waschtische, verschiedene
Herren- und Damenkleider, darunter Seiden-Blousen und Kostüme,
Bett- und Weißzeug, Hüte, Stiefel, Waschtuber, Waschtainen, 2 Fässer,
1 Kupferkessel, 1 Gewürzschrank, 1 Küchenbuffet, 1 Küchenschrank,
1 Küchentisch und 4 Stühle, Casserolen und Bratpfannen, 1 Bodleiter,
1 Handkaren, 1 Schmierbock, 1 Hundestall, circa 300 Weinflaschen
und sonst noch verschiedene Haus- und Küchengeräte
öffentlich gegen Barzahlung versteigert.
Zusammenkunft beim Hotel Schmidt.
Den 29. November 1902.

Gerichtsvollzieher:
Ger.

Ein tüchtiger
Vertreter
für Kohlenäure wird gesucht.
Näheres in der Expedition.

Wildbad.
**Explosionssichere
Petroleumkannen**
empfehlen
Fr. Dreiber.

Gute Franzosen
Bratwürste
empfehlen
Hermann Kuhn

Im Ausschank und literweise alle
Sorten
Brauntwein u. Liköre
empfehlen
Th. Bechtle.

Schöne
**Nüsse, Aepfel und
Murgthaler-Schnitze**
find zu haben bei
Hermann Kuhn.

Knorr's Hafercacao
in Dosen u. Portionen
**Hohenlohe'sche
Haferflocken**
empfehlen
G. Lindenberger.

Schöne
Murgthaler-Schnitze,
sowie auch
Zwetschgen
empfehlen
Chr. Batt.

Guter frisch gebrannter
KAFFEE
ist stets zu haben
J. F. Gutbub.

Blaue
**Arbeitskleider u.
Arbeitshosen**
zu den billigsten Preisen empfiehlt
Fritz Volz.

Frisch eingetroffen
Zassa-Orangen
besonders süße Früchte bei
Th. Bechtle.

Schöne
Pfälzer-Zwiebel
das achte 70 Pfg. empfiehlt
Hermann Kuhn.

Mein
Haus
am Oldenburgplatz ist zu
verpachten oder zu **verkaufen**
und kann jeden Tag ein Pacht oder Kauf mit mir abgeschlossen werden.
Herm. Pfau, Schreinerstr.



**Jagd-Westen
für Herren und
Knaben**

sind in großer Auswahl eingetroffen
in allen Preislagen.
Ph. Bosch Wildbad.

Weihnachts-Anverkauf.
Sämtliche Waren verkaufen wir von heute
ab bis Weihnachten mit 10 Prozent Rabatt.
Geschw. Freund.

Drucksachen aller Art
werden schnell, sauber und billigt angefertigt
„Wildbader Anzeiger“.

Weinhandlung
von
Chr. Kempt
empfehlen ihr großes Lager reinge-
haltener in- und ausländischer

Weine
in allen Preislagen.
Weiß-Weine von 35 S an per Liter
Rot-Weine von 55 S an per Liter

Bronce-Farben
(in Gold und Silber)
sind zu haben bei
Chr. Brachbold.

CIGARREN
(Nicotin-Arm)
empfehlen
Carl Witt Bott

St. Diaccaroni
empfehlen
J. F. Gutbub.

Zahn-Atelier
Neuenbürg
Hauptstraße 211.
Unterzeichneter empfiehlt sich
in der Behandlung kranker
Zähne. Einsetzen einzelner
Zähne, sowie ganzer Gebisse
unter sorgfältiger Bedienung.
Jul. Klausner,
Zahntechniker.
Sprechstunden
in Wildbad jeden Montag im
Hause des Herrn Bäckerstr.
Bechtle Hauptstr.

Empfehle meine vorzüglichen
**Weiß- und
Rot-Weine**
(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen. Bei Abnahme von 20
Liter das Liter zu 33 Pfg.
Fr. Aehler.

Herm. Neuber's
altbewährte
Brustbonbons } diätische
Mittel gegen
Husten und
Heiserkeit

Bestandt. Mol. Extr. Malt, Anis, Cachou, Plantagin
Preis p. Pak. 40 Pfg.
Zu hab. i. d. Apotheke.

Gute weichlockende
Erbsen und Linsen
empfehlen
Chr. Batt.



Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Pauline Rothfuß,

heute früh halb 7 Uhr im Alter von 28 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Der Vater:

Wilh. Rothfuß, Holzhauer.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

Gross. Lager in Seide- u. Filzhüten,

sowie in

Knaben- und Mädchen-

Mützen,

Gummi-Artikel,

Hosenträger u. Handschuhe,

Bandagen.

Reparaturen werden schnellstens
angeführt.

Achtungsvollst

Karl Rometsch,

Kürschner

Hauptstraße Nr. 134



Singang von Neuheiten in Tuch und Buckskin

schon von M. 2.30 an,

Herren-Anzüge

in guter Qualität von M. 25 — an, nach Maß 2 M. höher

Ferner: **Reichhaltiges Lager**

in **Baumwoll-Flanellen,**

25, 40, 50, 60 Fra. per Meter.

**Bettzeug, Damast, Barchend, Drell
weisses Tuch** in Baumwolle und Halbseiden, einfach
und doppeltbreit zu Verfüchern.

Rein wollene Damenkleider-Stoffe,

30%, billiger wie früher.

Dur's neueste Fortschritt ist mein Lager in

Wollgarnen.

Bettfedern mit Flaum.

Betten werden gut angefertigt.

G. Rieyinger.

Griechische Weine von F. C. Ott in Würzburg

ärztlich empfohlen:

**Ferner Malaga, Menescher Aus-
bruch u. sonst. Krankenweine**

offen und in Flaschen

empfehl

F. Funk (G. Lindenberg).



Cigarren & Cigaretten

sowie

**Rauch-, Kau- & Schnupf-
Tabake**

empfehl

Carl Wilh. Bott.

Kundschau.

Luftschau bei Lötzingen. Ihre Majestät die Königin hat am 25. November die Sophienpflege in Begleitung der Hofdame Freiin von Süßkind besucht. Die hoch erfreuten Kinder wurden mit Mützen und Schwäls für den Winter beschenkt.

Neckargartach, 28. Nov. Gestern wurden bei einem hiesigen Landwirt von einer Kuh 2 Kälber geworfen, worunter eines mit 5 Füßen. Der 5. Fuß war am Hinterteil des Kalbes herausgewachsen und legt sich dem Rücken entlang nach vorn. Das Tier befindet sich wohl.

Auf bedauerliche Weise kam der Dienstbote Körner aus Ochsenfurt ums Leben. An einem Bergabhang wollte er den mit Steinen beladenen Wagen bremsen. Die Pferde zogen aber wieder an und der Unglückliche kam unter den Vorderwagen, wobei ihm die Brust total eingedrückt wurde und der Tod sofort eintrat.

Marbach a. N., 27. Nov. Gestern früh ist in dem sog. Schafhaus des Schlossgutes Schanbeck, in dem sich die Wohnung des Weingärtnermeisters befindet, Feuer ausgebrochen; das Haus ist vollständig abgebrannt.

Vom Stromberg. Mit Genehmigung der Ministerien des Innern und der Finanzen von der Forstdirektion wurde nach Beratung der Oberförster des Bezirks ein erneuter Plan zur Ausrottung der Wildschweine aufgestellt. Der Bezirk wird in 33 „Kreisbezirke“ eingeteilt und sollen die Hauptausrottungsmaßregeln bei Spürschnee, sowie sonstigen günstigen Schnee-Verhältnissen vorgenommen werden. Den Kreisern ist eine Prämie von 5 Mk. und den Schützen eine solche von 15 Mk. zugebacht, sofern ein solches Schwarzwild zur Strecke gebracht wird. Nach sachmännischer Ansicht dürften mehrere Jahre vergehen, bis eine völlige Ausrottung möglich ist.

Mägerkingen, 27. Nov. In der Nacht vom 23. auf 24. starb hier plötzlich eine Frau. Da dieselbe bei Lebzeiten von ihrem Mann öfters mißhandelt worden war, und sich letzterer am Morgen nach ihrer That auch recht auffällig benahm, kam der Verdacht auf, daß die Frau keines natürlichen Todes gestorben sei, worauf die Staatsanwaltschaft in Kenntnis gesetzt wurde. Gestern fand die gerichtliche Sektion der Leiche statt, worauf der Mann sofort in Haft genommen wurde.

Ulm, 28. Nov. Ein aus dem Zuchthaus Kaisheim (Bayern) entlassener und nach Neu-Ulm zuständiger Buchbindergehilfe begab sich gestern nach letzterem Ort, um vorläufig im Armenhause Unterkunft zu finden. Vorher begab er sich aber in ein Gasthaus und ließ sich dort Speise und Trank schmecken. Wohl infolge der ungewohnten Genüsse wurde der Bursche vom Schlag getroffen, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Wangen i. N., 27. Nov. Gestern nachmittag trieben sich einige Knaben auf dem Eise eines Weihers herum, wobei ein 10jähr. Knabe einbrach und ertrank.

Tages-Nachrichten.

Berlin, 29. Nov. (Skandal im Reichstag). Nachdem am Donnerstag ein Antrag des Abg. v. Kardoff (Agrarier), auf en-bloc-Akzeptanz des Zolltarifs, eingebracht wurde, fing es an im Reichstag sehr lebhaft zu werden. Obwohl noch nicht über den Inhalt des Mehrheitsantrages auf en-bloc-Akzeptanz verhandelt wurde, hat man sich lediglich darum gestritten, ob der Antrag geschäftsmäßig zulässig sei. Und wie hat man sich gestritten. Es ging am Freitag noch österröcherischer zu als am Tage zuvor. Förmliche Kaufereien brachen aus. Abgeordnete dringen die Treppen der Rednertribüne hinauf, ein Mitglied des Reichstages wird von diesen

hinabgestoßen. Das Verbot der nicht parlamentarischen Schimpfwörter wird um einige häßliche Ausdrücke vermehrt. Der Lärm nimmt solche ungeheure Dimensionen an, daß der Präsident sich genötigt sieht, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu vertagen. Vizepräsident Büsing spricht sein tiefstes Bedauern darüber aus und konstatierte zugleich, es sei das erstemal seit 31 Jahren, daß der Präsident gezwungen worden sei, wegen wüster parlamentarischer Szenen die Sitzung auszusetzen.

In der Geschichte des deutschen Reichstages bildet der 27. November das erste, der 28. das zweite schwarze Blatt. In der Beurteilung der stürmischen, bisher noch nie erlebten Szenen, wie sie am Donnerstag sich abgespielt haben, äußern sich die Blätter der bürgerlichen Opposition dahin, daß die Lärmereien, die natürlich allgemein bedauert werden, lediglich eine Vergewaltigung der Minderheit durch die Mehrheit seien. — Von der „führenden“ Partei unter den Mehrheitsparteien, dem Zentrum, dem allem nach das Zustandekommen des „Kuhhandels“ der Verständigung zu danken ist, spricht sich die „Germania“ dahin aus:

Es ist eine wahre Schande für den Reichstag, solche Lärmereien erlebt zu haben, aber die Verantwortung und die Schuld trifft allein die Sozialdemokraten. Die Mehrheit war von der sozialdemokratischen Obstruktion zur Notwehr gezwungen und es war ihre Pflicht, nun ihrerseits auch mit allen Mitteln der Geschäftsordnung und den Stimmen der Mehrheit in der Notwehr die Vergewaltigung seitens der Sozialdemokraten zurückzuweisen.

Das Blatt möge sich doch erinnern, daß selbst Graf Ballestrem Bedenken über den Bruch der Geschäftsordnung hatte. — Die agrarische „Deutsche Tagesztg.“ muß zugestehen:

„Freilich war die Art der Einbringung des Antrags wohl nicht ganz geschickt.“

Die schon zitierte „Nationalztg.“ schreibt an anderer Stelle über die Sturmescenen: „Die ganze Verantwortlichkeit fällt auf die Mehrheit; sie hat dieselben provoziert. Lächerlich wäre es, sich jetzt bei den Ausschreitungen in Worten aufzuhalten, die von sozialdemokratischen Abgeordneten begangen wurden: es handelt sich jetzt um den guten Ton in diesem Reichstag, der sein Ansehen ja während seiner ganzen Lebensdauer, seit 1898, nicht zu wahren verstanden hat. Es handelt sich jetzt darum, ob in Deutschland die parlamentarische Durchberatung der Gesetze in eine Postle verkehrt werden soll.

Ähnlich schreibt die „Voss. Ztg.“:

„Der Antrag v. Kardoff enthält einen flagranten Bruch der Geschäftsordnung, der Grundverfassung des Reichstages, einen offenen Bruch in der beschönigenden Form der Auslegung. Damit verläßt die Mehrheit den Boden des Rechts und macht sich der Minderheit gegenüber einer schändlichen Vergewaltigung schuldig. Sie hat damit die leidenschaftliche Abwehr, so beklagenswert die Ausschreitungen waren, herausgefordert.“

Wir schließen mit einem Citat des sozialdemokratischen „Vorwärts“, der seinen Artikel „Zollbriganten“ überschrieb.

Die Frage steht einfach so: Entweder es gibt ein Gesetz für den Reichstag oder es gibt keines mehr. Die Vertreter der Linken müßten Thoren und Schwächlinge sein, wenn sie die Nachteile eines gesetzlosen Zustandes geduldig über sich ergehen ließen, von seinen Vorteilen aber — und er hat auch für die Opposition seine Vorteile! — keinen Gebrauch machen wollten.“

Berlin, 30. Nov. Beschlußunfähigkeit. Nach zwei Tagen beispiellos heftigen Kampfes schloß gestern der Reichstag die Woche, wie er sie begonnen hatte: mit einer kurzen und nur wenig aufregenden Sitzung, der die Beschlußunfähigkeit des Hauses und ein sanftes Ende bereitete. Mit der Pose von Männern, die für das „vaterländische Interesse“ des Zolltarifs ihr bestes einzusetzen entschlossen sind, haben die Agriarier den Antrag Kardoff in die Welt gesetzt, der den ganzen mehr als 900 Positionen umfassenden Zolltarif in einer einzigen Abstimmung erledigen will.

— Polizeilicher Mißgriff. Nachdem wir erst in letzter Nummer über zwei Miß-

griffe der Polizei, von der Station Gersfeld bei Fulda und von Barmen gemeldet, so ist in heutiger Nummer wieder ein solcher zu verzeichnen. — In Berlin gingen zwei Damen von einer Gesellschaft nach Hause und ihre Ehegatten waren etwas vorangelaufen. Plötzlich wurde die eine von einem Sicherheitsbeamten festgenommen und trotz Protestes ihrer Ehegatten mit auf die Polizei geschleift, wo der Irrtum bald entdeckt wurde und die Frau nach Entschuldigungen wieder freigelassen wurde.

Essen a. d. R., 27. Nov. Der Bürgermeister von Capri, Serena, in dessen Hotel Krupp gewohnt hat, telegraphierte anlässlich der Beisehung Krupps an den hiesigen Oberbürgermeister:

„Ich erfülle meine Pflicht, indem ich Ihnen mitteile, daß unter den Auspizien der städtischen Behörden die gesamte Bevölkerung einmütig das Gedächtnis ihres hochverdienten Ehrenbürgers Krupp feiert, und mir den angenehmen Auftrag erteilte, dem Magistrat der Vaterstadt des illustren Toten ihre tiefe, unauslöschliche Trauer auszudrücken.“

Essen a. R., 27. Nov. Krupp hinterließ der Stadt Essen eine Million Mark für wohlthätige Zwecke. Für die Wohlfahrtsvereine seiner Arbeiter stiftete er drei Millionen. — Universalerin ist nicht Frau Krupp, sondern Krupps älteste Tochter Bertha.

— Deutschland und die Bagdadbahn. Deutschland hat nach einer Meldung der „Birmingham Post“ an die Pforte ein Ersuchen um beträchtliche Landkonzessionen längs der Bagdad-Bahn und zweier geplanter Zweiglinien gerichtet. Die Meldung steht mit allen bisherigen Erklärungen der deutschen Regierung in schroffem Widerspruch und hat offenbar nur den Zweck, neues Mißtrauen in Rußland gegen das Bagdadbahnunternehmen, das übrigens kein ausschließlich deutsches, sondern ein internationales ist, zu erwecken.

— Deutschland macht kriegsfertig gegen Venezuela. Das Reichsmarineamt erteilte telegraphisch den Befehl, daß drei Kreuzer „Amazon“, „Ariadne“ und „Niobe“ sofort kriegsmäßig für Venezuela ausgerüstet werden. Die nötigen Befehle für die Abgabe der erforderlichen Ausrüstungen sind bereits ergangen. Mitte nächster Woche dürften die Schiffe abgangsfähig sein.

Marzeile, 27. Nov. Der Verband der Weeder hielt heute eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, alle über den Vertrag 1900 hinausgehenden Forderungen der Ausständigen abzulehnen.

Marzeile, 29. Nov. Heute ruht auf dem Quai die Arbeit vollständig. 1200 Quaiarbeiter feiern. 39 Dampfer sind gegenwärtig außer Dienst gestellt.

— Der Dampfer „Sylvanus J. Macy“ ist auf dem Eis bei einem heftigen Sturm gesunken. Die fünfzehn Mann starke Besatzung ist ertrunken.

London, 27. Nov. Einer Depesche des Reuterschen Bureaus aus Aden zufolge hat die unter General Mannings Befehl stehende fliegende Kolonne am 19. ds. Mts. Bohotle entsetzt und wird nach Zurücklassung einer ausreichenden Streitmacht daselbst nach Marrero zurückkehren. Von der Garnison von Bohotle sind 35 Prozent krank an Malaria.

— Eine englische Vieheinfuhrverbot. Die Westminstergazette veröffentlicht eine Verordnung des Landwirtschafts- und Ackerbauamts, welche die Einführung von Vieh jeder Art aus den amerikanischen Staaten Maine, Newhampshire, Vermont, Massachusetts, Connecticut und Rhode-Island vom 5. Dezember ab verbietet.

— General Kitchener ist in Bombay eingetroffen, um das Kommando über die indische Armee zu übernehmen.

Beschawur, 29. Nov. Hier verlautet, russische Emisäre als Kaufleute verkleidet, seien eifrig dabei, in Kabul auf die Aristokratie und die Beamten durch Geschenke Einfluß zu gewinnen. Auch die Einstellung von Afridis in das Heer des Emirs werde energisch fortgesetzt.

Wien, 28. Nov. Nachrichten aus Sofia melden, daß die dortigen Blätter in Extraausgaben über neue Kämpfe in Macedonien zwischen aufständischen Banden und türkischem Militär berichten. Trotz der strengen Winterkälte wurde bei Kresna und Dschumaja gekämpft. 1000 macedonische Flüchtlinge befinden sich auf bulgarischem Boden. Auch an Wiener offizieller Stelle vorliegende Meldungen konstatieren ein neues Aufleben der macedonischen Agitation. Sämtliche bulgarische Offiziere macedonischer Herkunft beabsichtigen, aus der Armee auszutreten.

Der Gemeindefarzt.

Roman von M. Glöckner.

23)

Nachdruck verboten.

Meiner Ueberzeugung gemäß hat sich Rudolf fangen lassen. Gertruds Familie hat seinen Schwachsinn ausgebeutet — also, Herr Professor was ist da viel die Rede vom Liebhaben.“

„Schau'n Sie gnädige Frau, ich möchte mit Gertrud sprechen, aber ganz unter vier Augen. Ich meine, von ihr allein können wir etwas hoffen; schicken Sie mir Sie herein.“

Frau Mathilde lachte wieder wie zu einem Unsinn, und ging nach ihrer geräuschvollen Art hinaus, um Gertrud zu holen.

Sie fand dieselbe nicht bei den Andern — im Schlafzimmer saß sie, den Papagei im Schoß.

Die Spielerei mit dem Tier machte auf Frau Mathilde einen unangenehm Eindruck. Sie konnte so etwas nicht leiden, es widerstand ihrer Prinzipien gründlich. Als Mensch gegen Nebenmenschen rechtlich handeln, seine Pflicht erfüllen und das Uebrige in Gottes Hand stellen — das war ihre Richtschnur im Leben.

Als sie hereinkam und Gertrud aufforderte, ins Schreibzimmer zu Herrn Professor zu gehen, plusterte der Papagei sein Gefieder auf. Es hatte ihm so gut gefallen, der Herrin im Schoß zu sitzen, sich Brust und Rücken streicheln zu lassen, und die vielen Thränenröpflein über sein Pelzchen rollen zu fühlen, daß er über die Störung sehr zornig wurde.

„Canaille, Canaille!“ schrie er mit heiserer Stimme, und turnte mit dem Schnabel und Krallen wütend auf eine Sessellehne hinauf, denn Gertrud hatte sich schnell erhoben und Cogo aus der Hand gesetzt.

„Sperr' den Vogel ein!“ rief Frau Mathilde scharf, weil sie sah, wie der Papagei mit seinem gezahnten Oberchnabel den Sessel rümierte.

Gertrud schob ihn schnell in den Käfig, aber Cogo schlug mit den Flügeln, denn er war eine

jähornige Natur, und dabei kreischte er böse: „Sperr' den Vogel ein, Canaille, Canaille!“

Er ahnte Frau Mathildens Stimme nach. Jedes stark accentuirte Wort fiel ihm leicht ins Gehör und prägte sich seinem Gedächtnis ein.

Herr Professor Woher wanderte noch immer auf und ab, als Gertrud ins Schreibzimmer trat. Sie blieb an der Thür stehen und wartete, bis er sie bemerkte, denn sie fürchtete sich so, daß ihre Zähne gegeneinander schlugen. Ihr Herz ging wie eine Stampfmaschine — bum, bum — immer vor Angst. Sie glaubte, daß sie berufen sei, um über Rudolfs Krankheit auszusagen und sie dachte an ihr Versprechen, zu schweigen.

Aber das waren teilnehmende, warme Blicke, die sich auf sie richteten.

Herr Professor reichte ihr die Hand. „Kommen Sie, Kind, wir beide müssen miteinander reden. Setzen Sie mich zu mir.“

Und er zog sie auf das dunkelgrüne Plüschsopha an der rosenbemalten Wand und setzte sich an ihre Seite, mit dem Gesicht gegen sie gekehrt. Er hielt ihre Hand mit sanftem Drucke in der seinen, denn er sah, daß sie sehr ängstlich war, und wollte ihr Vertrauen gewinnen.

„Sie thun mir leid, kleine Frau, denn sie sehen nicht glücklich aus, und ich weiß, daß Sie's nicht sein können, weil Sie Sorgen haben. Schau'n Sie, wir werden diese Sorge teilen und uns darüber beraten, wie wir sie los werden können. Wollen Sie mir vertrauen?“ Er sagte das zärtlich und weich, und die Augen gingen ihm ein klein wenig über, es — ergriff ihn so stark, das arme, unbeschützte Ding anzusehen, und sich dabei zu denken, daß er ihr eine große schwere Aufgabe zumuten müsse.

Gertrud hatte genickt — sie war keines Wortes fähig, die ganze Brust steckte ihr voller Thränen.

Nun dachte Herr Professor darüber nach, ob sie Rudolf wohl liebe, oder ob sie solch armer, vom Sturm verschlagener Vogel sei, der sich in

den Hasen der Ehe geflüchtet habe, bloß um nicht zu ertrinken.

Nachdem er eine Viertelstunde auf dem grünen Plüschsopha neben Gertrud gefessen, wurde er sich über die Frage klar.

Ja, sie war ein armes Vögelein aus einem überfüllten Nest, und da war ein leidenschaftlicher Vogelliebhaber gekommen und hatte im unbedachten Verlangen die Hände nach ihm ausgestreckt, ihm einen goldenen Käfig und die Sterne versprochen — und das war alles Rafferei und eine traurige Geschichte.

Nun sollte Gertrud Rudolf hüten und pflegen wie ein düres Pflänzlein, dem man nachspüren mußte, wie's wohl am besten gefunde — ob am schattigen Plätzchen oder am sonnigen, ob im Wald oder am Rand eines Baches, oder gar im trauten Stübchen unter gläserner Kuppel, damit weder Staub noch Wind es berühre, sondern nur das Licht und eine milde, warme Atmosphäre.

Mit ganz gedämpfter Stimme sprach Herr Professor in Gertrud hinein. Das arme Vögelein aus dem überfüllten Nest sollte die Flügel rühren — stark sollte es sein und treu — es hatte einen kranken Gatten.

Wenn's nur jemand zur rechten Zeit eingefallen wäre, seiner Eitelkeit zu schmeicheln!

Aber Herr Professor war Gertruds Bundesgenosse geworden. Er wollte alles niederkämpfen, was Rudolfs Ruhe störte, gewissermaßen für ihn in die Schranken treten, und deshalb wandte er sich, obgleich ihm kaum einige Minuten vor der Abfahrt blieben, zu Onkel Joachims Krankenzimmer. Dem mußte er etwaige künftige Allostria verbieten.

Weil seine Zeit kurz bemessen war, trat er rasch ans Bett, reichte Onkel Joachim die Hand und kam gleich auf den Gegenstand.

„Besten Herr Joachim, Sie haben da mit ihrer Räuber Geschichte ein furchtbares Unheil angerichtet, so etwas darf unter keinen Umständen wieder vorkommen, denn Rudolf ist geisteskrank

— In einem Hotel in Baden bei Wien erschossen sich zwei Schwestern, die sich als Anna und Ludmilla Lechert aus Olmütz angemeldet hatten. Nach dem Lokalaugenschein müssen die Schwestern vor dem Trumeau ihres Zimmers gleichzeitig die tödlichen Schüsse auf sich gegeben haben. Zwei Briefe wurden vorgefunden, deren einer mit der Aufschrift: „Nach unserem Tode zu öffnen“, Bestimmungen über das Begräbnis enthielt, während der andere an einen Nervenarzt in Berlin gerichtet war. Ueber das Motiv des Doppelselbstmordes ist nichts bekannt.

Kairo, 26. Novbr. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Aegypten, über den während der letzten 12 Monate verhandelt wurde, ist gestern unterzeichnet worden. Er ist auf 21 Jahre abgeschlossen und gewährt beiden Ländern gegenseitige Handelsvorteile, unabhängig von den sonstigen mit der Türkei getroffenen Abmachungen.

Verchiedenes.

— Die „Münchener Jugend“ ist ein bürenfreundliches Blatt. Den englischen Kolonialminister Chamberlain hat sie nie recht leiden mögen. Sie widmet ihm jetzt anlässlich seiner Afrikafahrt folgenden

Sang an Aegir:

Wenn Chamberlain den Guten,
Du trägst auf schwanker Bahn
O Aegir, Herr der Fluten,
So nimm dich seiner an;

Ich will damit nicht sagen,
Daß er ersaufen soll —
Dies wär für deinen Magen,
O Aegir, schaudervoll!

Nein, mag er hier auf Erden
Noch weilen manches Jahr,
Doch sekrank laß ihn werden,
Wie's Keiner vor ihm war!

(Wer verfälscht die Berliner Milch?) Wegen wissenschaftlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz stand der Landwirt Karl Grabsdorf aus Verlorenort und dessen Ehefrau wegen fahrlässiger Uebertretung dieses Gesetzes und die Milchhändler Bart und Carl Schmidt vor dem

Ein völlig ruiniertes Mensch — eine Aufregung wie die von voriger Nacht, kann uns zwingen, ihn ins Irrenhaus zu bringen. Also seien Sie gescheit, Herr Joachim, denken Sie, der Mensch hat eine Frau, ein bejammernswürdiges Geschöpf — haben Sie Erbarmen mit der.“

Noch ein kräftiges Handschütteln, ganz wie an Eidesstatt, und Herr Professor war hinaus. Onkel Joachim konnte unmöglich zu Worte kommen.

Während Herr von Heidenbruck am Höferstein den Rehböck fehlte, lag Frau Mathilde in ihrem verriegelten Schlafzimmer auf den Knien.

Ihr Mutterherz rang mit dem Schmerz. Sie wollte keine Täuschung, und Herr Professor Woher hätte sich nicht gewagt, sie über Rudolfs Zustand zu täuschen. Wahrheit und Klarheit verlangte sie von ihren Mitmenschen. Sie haßte und verachtete Lüge und Beschönigung — sie wollte einen reinen Tisch zwischen sich und Andern.

Nun mußte sie's, daß Rudolf dem Verfall seiner geistigen Kräfte entgegenging, daß seine physische Gesundheit an einem seidenen Faden hing, der länger oder kürzer halten mochte, sich aber nimmer zu einem Seil zusammendrehen ließ. Sie kämpfte mit dem Schmerz. Er war noch so neu, so unerträglich, sie ward seiner nicht Herr. Ihr Sohn, und alles, was einst an Hoffnung an ihm hing — die glänzende Begabung, sein gesunder, blühender Körper — und nun zerüftet, der geistigen Nacht entgegenschreitend, weil Unverstand seine Jugend verdorben! Er hätte ein glücklicher, nützlicher Mensch werden können, ein Vorbild für andere — ein Stolz der Mutter — und da wurde ihr Born zur Wut.

8. Kapitel.

Sie kamen wie zwei kreuzfidele Leute zu Haus — Herr von Heidenbruck und Graf Fluén.

Der Rehböck war gefehlt, aber wenn ein Jäger sich solchen Mißgeschickes, das sogar einen Dachshund verstimmt, nicht schämt, so muß ihm

Schöffengericht. Bei einer Anfang Juni im Laden des Milchhändlers Barth vorgenommenen polizeilichen Revision erwiesen sich zwei Fässer Vollmilch, die ihm soeben erst der Milchhändler Schmidt vom Bahnhof zugefahren hatte, als stark gewässert. Schmidt selbst hatte diese Milch von den Eheleuten Grabsdorf bezogen. Er ließ die nächste Sendung bei der Ankunft auf dem Bahnhof untersuchen, begab sich überdies heimlich nach dem Wohnort des Lieferanten und entnahm im Augenblick der Ablieferung mehrere Milchproben. Sämtliche Proben erhielten einen starken Wasserzusatz. Die Eheleute Grabsdorf ersuchten vor Gericht, diesen Wasserzusatz darauf zurückzuführen, daß die Milchkanne eine Zeit lang im Freien gestanden hätten und es wahrscheinlich in dieselben hineingeregnet habe. Da aber bei der chemischen Untersuchung der Wasserzusatz zur Milch das charakteristische Element der Dorfbrunnen in der Mark, nämlich Salpetersäure, aufwies, so bemerkte der Vorsitzende: der „Regen“, von dem die Angeklagten gesprochen, sei jedenfalls durch ein Brunnenrohr gestossen. Für die angeklagten Milchhändler führte der Verteidiger aus, daß diesen unter den obwaltenden Umständen eine Fahrlässigkeit nicht zur Last falle. Dieser Ueberzeugung war auch das Gericht, welches die beiden Milchhändler freisprach. Die Landwirt Grabsdorfsche Eheleute wurden dagegen zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Ein Abthaler Bauer ließ sich von Berlin ein Haarmuchsmittel kommen, das unbedingt wirken sollte. Der Verkäufer versprach in seinem Inseerat, 1000 Mark bar zu zahlen, wenn das Mittel nicht helfe. Aber umsonst salbte der Bauer seinen Gletscher mit dem Berliner Wundermittel ein. Er erhielt zwar einen prächtigen Glanz, aber keine Vorsten. Nun wollte der Enttäuschte wenigstens die 1000 M. verdienen, von dem der Erfinder gesprochen hatte, wenn das Mittel nicht helfe. Allein der schlaue Berliner erwiderte ihm mit Recht, daß er nur von der Wirkung im allgemeinen geschrieben habe und daß man im übrigen den Tod des Bauern abwarten müsse, um zu konstatieren, ob wirklich keinerlei „Wirkung“ erzielt worden sei: die Haare könnten auch einwärts gewachsen sein.

sonst etwas Gutes passiert sein. Herr von Heidenbruck trillerte laut, als er im Abenddämmer den Hausflur betrat. Es war solche Jauchzermelodie, die ihm einfiel, er meinte aus dem Bettelstudenten, aber es war ein Straußscher Walzer — so etwas, das ins Blut geht.

Frau Mathilde kam die Treppe herunter.

„Grüß Dich Gott, Mathilde, wo stecken denn die Kinder — das ganze Haus verödet, wie ausgestorben.“ Und er johlte laut durch das Haus: „Rudolf! Gisela!“

Graf Fluén küßte der Hausfrau die Hand.

„Gnädige Frau, ich bin schon wieder da.“

„Sei'n Sie willkommen, Graf Fluén. Sie wissen, wir rechnen auf Ihre liebenswürdige Gesellschaft.“

Frau Mathilde hatte sich schon wieder ganz in der Gewalt. Sie bat Graf Fluén, ins Wohnzimmer zu gehen, sie selbst müsse bei Onkel Joachim vorsprechen, es sei ihr gerade gemeldet, daß der Gemeindefeldarzt gekommen wäre, um den Verband zu erneuern.

Graf Fluén stürzte seinen Lodenhut mit dem stattlichen Gensbart im Vestibül über ein Rehgeweih, strich sich mit seinem Bürstchen den blanken Schnurrbart blank und drehte die Enden zu einer Locke, dann zog er die Jagdjoppe straff und folgte Herrn von Heidenbruck ins Wohnzimmer.

Dort trafen sie Rudolf und Gertrud. Rudolf saß am Fenster und weinte in sein Taschentuch. Das hatte er schon seit einer Stunde gethan. Man mußte ihn gewähren lassen, wenn dieses Stadium über ihn kam, dann geschah es leicht, daß ihn auch die freundliche Anrede in Born versetzte oder daß er tückisch wurde.

Wenn er sich ganz satt geweint hatte, war er gewöhnlich freundlich und weich, es kam sogar vor, daß er Gertrud für alles, was er ihr Unrecht gethan, um Verzeihung bat und ihr gelobte, in Zukunft ein ganz anderes Leben anzufangen. Er ließ sich auch wohl die Bibel

(Die rachsüchtige Miese.) Der Ingenieur B. vergnügt sich in einem Lokal damit, seinen Hund auf eine dem Gastwirt gehörige Kage zu hegen. Trotz wiederholter Anfeuerung wagt es der Hund nicht, die Kage anzugreifen, die plötzlich, als B. in der Nähe des Fensters stand, von ihrem Sitz sprang, ihre Krallen in das Beinleid des Ingenieurs schlug und nun mit Tazen und Zähnen den rechten Oberschenkel des Mannes bearbeitete. Der Hund wagte es nicht, seinem Herrn Beistand zu leisten, sondern vertrocknete heulend unter den Tisch. B., der zu seinem Schaden noch den Spott hatte, mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

(Die Sterblichkeit der Ingenieure.) Das Ingenieurfach stellt nicht nur an die körperliche Leistungsfähigkeit seiner Vertreter besonders hohe Anforderungen, sondern bringt für sie auch eine gesteigerte Gefahr der Gesundheit und des Lebens mit sich. Dafür zeugt die statistisch ermittelte Thatsache, daß die Sterblichkeit der Ingenieure um etwa 14 v. H. über derjenigen der Männer aller anderen Berufe steht. Wenn man in Erwägung zieht, daß die geistige Begabung und die körperliche Gesundheit durchschnittlich auf einem hohen Standpunkt steht, so erscheint diese Sterblichkeit doch größer als es nötig sein sollte. Die Hauptgefahr, die dieses Fach bedroht, ist die Einatmung von metallischem Staub. Ferner werden sie gelegentlich übermäßiger Hitze ausgesetzt, wenn sie in der Nähe von Kesseln zu thun haben, und überhaupt ist die Atmosphäre ihrer Arbeitsräume nur selten eine solche, daß sie wohlthätig auf das Befinden wirken könnte. Die Einführung automatischer Maschinen, die zwar das Leben eines Ingenieurs etwas eintöniger gemacht hat, hat ihm doch zum wenigsten von einem Teil der Hauptleistungen befreit die zu Unfällen führen können.

Lebensweisheit.

Menschen von dem ersten Preise
Lernen nicht und werden weise;
Menschen von dem zweiten Range
Werden klug und lernen lange;
Menschen von der dritten Sorte
Bleiben dumm und lernen Worte.

Rückert.

geben, kniete davor nieder und las mit großer Andacht.

Wenn ihn solche Stimmung erfaßte, stand's immer schlimmer um ihn.

Gertrud winkte den Herren, Rudolf nicht anzureden, aber Herr von Heidenbruck lehnte sich nicht daran.

„Was ist denn passiert?“ fragte er erschrocken? Er hatte keine Ahnung von Rudolfs Zustand, und deshalb that er seine Frage noch einmal und packte ihn bei der Schulter: „Was weinst denn Rudolf?“

Diesmal blieb Rudolf sanft — er war doch nicht in dem Grade rückfällig, wie Gertrud gefürchtet hatte.

„Ich weiß nicht,“ antwortete er.

Graf Fluén hatte Gertrud währenddessen gefragt, was Rudolf fehle.

Sie holte tief Atem und gab keine Antwort. Da ging er auf Rudolf zu, stellte sich ihm in seiner ganzen gesunden Geradheit vor ihm auf und lachte ihn an: „Zum Teufel Kamerad, hast Du Deinen wundervollen Frohsinn in Amerika gelassen? — Schau, wie Du dasitzt, so haben wir vom Regiment dageessen, als Du Deinen Abschied genommen hattest. Wie kleine Buben haben wir gestennt, weil's ohne Dich kein Leben mehr war. Bist denn jetzt ein gänzlich Anderer geworden?“

Da schien Rudolf sich wieder zu finden.

Graf Fluén hatte an seine stärkste Lebenssaite gerührt, und da begann sie zu tönen, wie einst — seine Eitelkeit war geweckt.

Er schaute den ehemaligen Kameraden hell an. Die alten Zeiten fielen ihm ein, und unwillkürlich streckte er seine Muskeln, wie einer, der aus dem Schlaf erwacht. Er hätte wieder sein mögen, wie damals — der Anführer aller Tollheit — der Lebenslustige, Bewunderte. Es war wie eine Art Ueberwältigung.

(Fortsetzung folgt).